

Alban Nikolai Herbst
über

William Gibson: Future Matic

Roman, a.d.Engl. von Peter Robert
Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins, 362 Seiten

William Gibson ist in der deutschen ScienceFictionSzene einschlägig bekannt, in den USA hingegen eine Berühmtheit. Ganze Theorien sind von seinen Ideen beeinflusst und in die kybernetische Zukunft hineingeführt worden. Gibson hat in der Subkultur besonders der californischen Rockszene seine Wurzeln. Das begründet seinen populistischen Anspruch. In alternativen Subkulturen, so schreibt er in seinem neuen, diesjährig auf deutsch von Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins herausgebrachten Roman „Future Matic“, *„kam die industrielle Zivilisation zum Träumen. Sie waren so eine Art unbewußte Forschungs- und Entwicklungsabteilung, die alternative gesellschaftliche Strategien erforschte.“* Zugleich weiß sich dieser Autor in den *paths* der Computerfreaks auszudrücken, ja ihre Sprache überhaupt erst zu konstruieren, derer nicht wenige, wie etwa Bill Gates, in den BlumenkinderBewegungen der Sechziger Jahre eine Schlüsselstellung unterhielten. Nicht von ungefähr ist es ausgerechnet der unterdessen altgewordene, doch immer noch virile Papst des LSD, Timothy Leary, der derzeit die computergenerierten Welten zur modernsten bewußtseins-erweiternden Droge erklärt. Das hatte ihm Gibson in seiner *Newromancer*Serie, die den unterdessen Allgemeingut gewordenen Begriff „Cyberspace“ geprägt hat, lange vorausgezählt. Von Gibsons kultureller Herkunft zu wissen, ist deshalb für jeden wichtig, der sich mit seiner gleichermaßen prophetischen wie ideenbildenden Imaginationskraft beschäftigen will. Ich habe den Mann in meinem Roman „Thetis. Anderswelt“ ihretwegen einen *Architekten* genannt. Das ist er in jedem Fall, und ich stehe nicht an, dieses Talent tief zu bewundern.

Denn seine Ideen haben auch entscheidend auf Naturwissenschaftler gewirkt, und die Konzeption aufgelöster, nahtlos von Real- in kybernetische Imaginationswelten sur-fender Identitäten kommen solchen einiger feministischer Wissenschaftstheoretikerinnen mehr als nur entgegen, zumal sich Gibson gleichzeitig durchaus sozialkritisch

gibt. Sowohl die Auflösung fester Körperstrukturen als auch die Schlüsselrolle, die ModeDrogen wie Ecstasy und Crack mittlerweile in der Wahrnehmung von Welt spielen und Welt konstruieren, gehen – ich möchte sagen: notwendigerweise – mit Symptomen äußerster Verelendung Hand in Hand, und es ist wiederum Gibson gewesen, der das zuerst begriffen und hat Gestalt finden lassen. Die meisten seiner Figuren leben in einer *Sprawl* genannten, zunehmend vermüllenden Stadtlandschaft. Sie wohnen in Pappkartons, ausgedienten Wohnwagen und slumähnlichen Hütten, ernähren sich von Junkfood oder sowieso nur noch von synthetischer Nahrung, ihre Umwelt ist wie ihre Körper weitgehend zerstört, sie tragen in und an sich Prothesen, sind gepieret und gebrandet und alle irgendwie ausgestoßen; dennoch unterhalten sie lebhaft elektronische Verbindung zu Tokio London Hongkong und kommunizieren vermittels helmartiger Aufsätze oder sogar nur noch Brillen zeitlos mit den verschiedensten Welten, ominösen Auftraggebern oder arbeiten als Agenten für multinationale Firmen, die sich einander in ihren monströsen Erfindungen überbieten und diese gegenseitig wegstehlen lassen. Selbst letzte Identitätsspuren wie Fingerabdrücke und Pupillen sind disponibel, das heißt entwend- und mißbrauchbar. Gibsons Mischung aus Sozialkritik und elektronischer Utopie läßt sich nur zustimmen; wir erleben täglich, wie die binäre, simplifizierte Sprachstruktur, die der Welt aufgedrückt wird, mit einem binären Klassensystem einhergeht, das den Mittelstand eliminiert. Dem enormen Reichtum der „Multis“ entspricht die totale Verelendung der Dritten Welt. Diese hat Gibson in jedem seiner mir bekannten Bücher in die Städte der Ersten Welt projiziert.

So auch in seinem neuen Roman, dessen Übersetzung Peter Robert besorgt hat. Auch in „Future Matic“ setzt Gibson, seiner Herkunft immer treu, auf die Überlebenskraft der alternativen Subkultur; diesmal ist sie auf der durch ein Erdbeben für den Verkehr unbrauchbar gewordenen Golden Gate Bridge angesiedelt, einem autonomen Gebiet, das von den Machthabern nicht kontrolliert wird und also alle diejenigen anzieht, die sich, aus welchen Gründen auch immer, der Gesellschaft nicht mehr zugehörig fühlen. Sie nun tragen das, was man „Widerstand“ nennen könnte. Allerdings weiß Gibson, wie optimistisch diese Idee ist und läßt das einen Protagonisten etwa in Mitte des Buches auch formulieren: *„Eine entscheidende Wachstumsphase ging verloren, als sich das Marketing entwickelte und die Mechanismen der Rückführung in den Markt immer schneller und raubgieriger wurden. Au-*

thentische Subkulturen brauchten vom gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß abgekoppelte Gebiete und Zeit, aber solche Gebiete gibt es nicht mehr.“ Und also ist auch diese Brücke keine. Längst haben die „Multis“ dort als heruntergekommene Bars maskierte Filialen eingerichtet.

Doch diesmal geht es um mehr, geht es um etwas grundlegend Entscheidendes: Der Weltuntergang steht bevor, aber nicht ein Untergang vermittelt Bomben Terrorismus Krieg, sondern einer *„der Welt, wie wir sie kennen.“* Nämlich der gesamten Realwelt an sich. Sie ist sprichwörtlich in Gefahr geraten, vom Cyberspace aufgesogen zu werden. Tatsächlich finden schon – etwa in Gestalt der nach dem Allgemeingeschmack synthetisierten Sängerin Re Toei, einer ironischen Anspielung auf Lara Croft – kybernetische Gestalten Gestalt auch in der Wirklichkeit – und sie werden um so körperlicher und mächtiger, je mehr Erfahrungen sie dort machen. Gewissermaßen „essen“ sie die Erfahrungen. Sie wissen sich jeder neuen Situation spontanmutierend anzupassen. Man nennt sie *Idoru*. Sie stehen für das, was die CyberpunkTheoretiker und Robotiker vom Schlage Hans Moravec‘ bereits heute den „neuen Menschen“ nennen, - ein seltsam rissiger Rückgriff auf Nietzsches Übermenschen und unangenehmerweise nicht ohne Plausibilität.

„Future Matic“ nun erzählt von den Versuchen, dieses endgültige Aufsaugen der Wirklichkeit zu verhindern. „Ich möchte sicherstellen, daß ich hinterher noch existenzfähig bin“, sagt der selbst schon nicht mehr ganz körperliche Harwood.

Angefangen hatte alles mit einer Forschungsreihe, zu der sich Ausgestoßene freiwillig zur Verfügung stellen mußte, denen ein 5-SB genanntes Medikament verabreicht wurde, das sie zunehmend befähigte, ohne eine dazwischengeschaltete Apparatur mit den körperlosen Weiten des Cyberraumes in Verbindung zu treten. Die Idee ist viel weniger utopisch, als man meint, vielmehr die folgerichtige Fortsetzung einer Technologie, die bei Aufhebung von Zeit- und Raumgrenzen die verschiedensten Orte der Erde unmittelbar sicht-, hör- und fühlbar macht. Die Idee ist realistisch und die sozusagen Implantation eines audiovisuellen Telefons direkt ins Gehirn nichts weiter als technische Konsequenz.

Doch hat sich die Technologie verselbständigt, die *Idoru*, der informatische Übermensch, streben in die körperliche Welt, sie geben sich mit ihren künstlichen Räumen nicht mehr zufrieden. Kämen diese kybernetischen Lara Crofts zur Macht, hätten die endlichen Menschen keine Chance mehr. Also wird der Söldner Rydell ange-

heuert, den *hostile merger* zu verhindern. Kompliziert wird die Angelegenheit dadurch, daß dem Mann kein reiner Wein eingeschenkt wird, ja lange weißt er überhaupt nicht, was Zweck seiner verschiedenen Aktionen ist. Das ist von Gibson sehr klug in der Logik der Informationsdienste gedacht.

Wie jedes andere seiner Bücher ist auch dieses ein lebhaftes Beispiel für die Verschränkung von Faszination und Ablehnung einer als bereits durchaus gegenwärtig empfundenen Gefahr. Doch ebenfalls wie jedes seiner Bücher wird diese Ambivalenz nicht eigentlich gestaltet. Nicht von ungefähr wird, worum es vielleicht nicht dem Autor, auf jeden Fall aber seinen Protagonisten geht, weniger erzählt, als vor allem ab Mitte des Romans referiert. Die erzählten Passagen halten sich dagegen formal und stilistisch an den Populismus. Das ist aus Gibsons heimatlicher Liebe zur Subkultur verständlich, kann aber den avisierten Widerstand poetologisch in keiner Weise tragen. Alle Romane sind auf eine mitunter verzweifeln machende Weise simpel geschrieben und folgen den hollywoodschen Gesetzen schneller Schnitte und typisierter Figuren, was typisierte Sprachen und Szenarien zur Folge hat, die einen ausgebildeten und verwöhnteren Leser schnell langweilen. Die actiongeladenen kurzen Bilder wirken klischiert und erlauben selbstverständlich keine Psychologie. Das ist auch so gewollt; denn wie sollen flache Charaktere, die das Ergebnis psychischer und physischer Mißhandlungen sind, Tiefe haben? Doch wird genau das nicht sprachlich bearbeitet, weshalb sich keine dichten – poetischen – Strukturen ergeben können, die die sinnliche Aufmerksamkeit binden. Das aber wäre die Aufgabe. Autoren wie Thomas Pynchon, aber auch Ishiguro in „Die Ungetrösteten“ haben gezeigt, daß sie sehr wohl zu leisten und eine sich zersplitternde ich möchte sagen: entropisierte Poesie nicht nur möglich, sondern auch der in Haus und Welt stehenden informatischen Zukunft einzig angemessen ist. Doch muß einer solchen Literatur der Populismus fremd bleiben, weil sie, was der Welt geschieht, in ihren Dichtwerken sei es nach- sei es vorausgestaltet. So etwas ist komplex, nicht simpel, und jeder Blick auf den Leser – seinerseits eine Typisierung – stört. Gibson indessen hat den ständig im Visier und bedient eine zugegebenermaßen riesige FanGemeinde – zumindest in den USA ist er einer der meistgelesenen Autoren der Gegenwart – mit einem teils kritischen, teils faszinierenden Opiat, von dem er sich sicher sein kann, sie inhaliere es gerne.

Genau dort liegen die Grenzen des Genres, genau dort verläuft auch speziell die Grenze der gibsonschen Literatur, die doch immerfort von der Aufhebung von Grenzen spricht. Für den anspruchsvollen Leser, der die Lektüre dennoch nicht verweigern sollte, ist das überaus zu bedauern. Für den Konsumenten unterhaltender Literatur allerdings nicht. Der wird von Gibson auf den Neuen Menschen und die Neue Welt ganz angemessen vorbereitet.

ANH
Berlin, September 2000